Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

ERNST JÜNGER – SÄMTLICHE WERKE

Tagebücher I-VIII

Band 1 Der Erste Weltkrieg
Band 2 Strahlungen I
Band 3 Strahlungen II
Band 4 Strahlungen III
Band 5 Strahlungen IV
Band 6 Strahlungen V
Band 7 Strahlungen VI, VII
Band 8 Reisetagebücher

Essays I-IX

Band 9 Betrachtungen zur Zeit
Band 10 Der Arbeiter
Band 11 Das Abenteuerliche Herz
Band 12 Subtile Jagden
Band 13 Annäherungen
Band 14 Fassungen I
Band 15 Fassungen II
Band 16 Fassungen III
Band 17 Ad hoc

Erzählende Schriften I-IV

Band 18 Erzählungen
Band 19 Heliopolis
Band 20 Eumeswil
Band 21 Die Zwille

Supplement

Band 22 Späte Arbeiten – Aus dem Nachlaß

Ernst Jünger

Sämtliche Werke 11
Essays III

Das Abenteuerliche Herz

Klett-Cotta

Die 22 Bände der Sämtlichen Werke, die zwischen 1978 und 2003 bei Klett-Cotta erschienen sind (1–18: 1978–1983; Supplemente 19–22: 1999–2003), enthalten Ernst Jüngers Fassung letzter Hand. Ihr folgt diese Taschenbuchausgabe in Seiten- wie Zeilenumbruch. Offensichtliche Fehler wurden korrigiert, die posthum erschienenen Supplementbände integriert. Der vorliegende Band entspricht Band 9 der gebundenen Ausgabe.

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de
© 2015 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Reihengestaltung Ingo Offermanns, Hamburg, unter
Verwendung von Illustrationen von Niklas Sagebiel, Berlin
Gesetzt von pagina, Tübingen
Gedruckt und gebunden von cpi books, Leck
ISBN 978-3-608-96311-3

DAS ABENTEUERLICHE HERZ

INHALT

Sizilischer Brief
an den Mann im Mond 9

An einen verschollenen Freund 23

Das Abenteuerliche Herz
Erste Fassung
Aufzeichnungen bei Tag und Nacht 31

Das Abenteuerliche Herz
Zweite Fassung
Figuren und Capriccios 177
Inhalt 330

Sgraffiti 331
Inhalt 479

SIZILISCHER BRIEF
AN DEN MANN IM MOND

ERSTDRUCK 1930
in »Mondstein. Magische Geschichten«

I

Ich grüße dich, der du ein Zauberer und ein Freund der Zauberer bist! Freund der Einsamen. Freund der Helden. Freund der Liebenden. Freund der Guten und Bösen. Mitwisser nächtlicher Geheimnisse. Sag an: wo es einen Mitwisser gibt – gibt es da nicht bereits etwas mehr, als *gewußt* werden kann?

Ich entsinne mich noch recht wohl der Stunden, in denen dein Gesicht groß und schrecklich im Fenster erschien. Dein Licht fiel in den Raum wie jenes Geisterschwert, vor dem, wenn es gezückt wird, jede Bewegung erstarrt. Wenn du aufgehst über den weiten Gefilden aus Stein, siehst du uns schlummern, dicht an dicht, mit bleichen Gesichtern, wie die weißen Puppen, die unzählig in den Winkeln und Gängen der Ameisenstädte ruhn, während der Nachtwind durch die großen Tannenwälder schweift. Leben wir für dich nicht im Abgrunde des Meeres, Wesen der Tiefsee – und versunkener als sie?

Versunken schien mir auch mein kleines Zimmer, in dem ich mich im Bette aufgerichtet hatte, eingetaucht in eine Verlassenheit, die zu tief ist, als daß sie von Menschen durchbrochen werden könnte. Lautlos und regungslos standen die Dinge im fremden Licht wie Meereswesen, die man unter einem Vorhang von Algen auf dem Grund erblickt. Schienen sie nicht rätselhaft verändert – und ist Veränderung nicht die Maske, hinter der sich das Geheimnis des Lebens und des Todes verbirgt? Wer kennt diese Augenblicke einer unbestimmten Erwartung nicht, in denen man horcht, ob die Stimme des Unbekannten, das man nahe fühlt, nicht gleich ertönen wird, und in denen jede Form das Verborgene nur mit Mühe noch in sich verschließt? Ein Knistern im Gebälk, das Schwingen eines Glases, an dem eine unsichtbare Hand vorbeizustreichen scheint – wie doch der Raum von der An-

strengung eines Wesens geladen ist, das nach dem Sinne begehrt, der seine Signale aufzufangen vermag!

Die Sprache hat uns die Dinge zu sehr verachten gelehrt. Die großen Worte sind wie das Gradnetz, das sich über eine Landkarte spannt. Aber ist eine einzige Faust voll Erde nicht mehr als eine ganze Welt, die auf der Landkarte steht? Damals hatte das Raunen der namenlosen Gestalten noch einen seltsameren, zwingenderen Klang. An verfallene Zäune und Kreuzwegpfähle sind Zeichen gekritzelt, an denen der Bürger achtlos vorübergeht. Aber der Landstreicher hat Augen für sie, er ist ihrer kundig, sie sind ihm Schlüssel, in denen sich das Wesen einer ganzen Landschaft offenbart, ihre Gefahren und ihre Sicherheit.

Nun, auch das Kind ist so ein Landstreicher, der noch nicht lange das dunkle Tor durchwanderte, das uns von unserer zeitlosen Heimat trennt. Daher ist es auch noch fähig, auf den Dingen die Sprache der Runen zu lesen, die Kunde geben von einer tieferen Brüderschaft des Seins.

2

Damals fürchtete ich dich als ein Wesen von bösartiger magnetischer Kraft, und ich hatte die Vorstellung, daß man dich in deinem vollen Glanze nicht anstarren dürfe, um nicht der Schwere beraubt und unwiderstehlich hinausgesogen zu werden in den leeren Raum. Zuweilen träumte ich, daß ich die Vorsicht außer acht gelassen hätte, und sah mich dann im langen weißen Hemde, willenlos wie ein Kork auf finsterer Flut, hoch über einer Landschaft dahintreiben, auf deren Grunde nächtliche Wälder lauerten und die Dächer von Dörfern, Schlössern und Kirchen wie schwarzes Silber glimmerten – gleich einer dem Gemüte unmittelbar einsichtigen Zeichensprache einer bedrohlichen Geometrie.

Auf solchen Traumfahrten war der Körper ganz erstarrt. Die Zehen waren nach unten gestreckt, die Fäuste geschlossen, und der Kopf war in den Nacken gebeugt. Ich empfand

keine Angst, nur ein Gefühl unentrinnbarer Einsamkeit inmitten einer ausgestorbenen, von schweigenden Mächten geheimnisvoll durchwalteten Welt.

3

Wie änderte sich später dieses Bild unter dem Einflusse des Nordlichts, dessen erster Einbruch von den feurigen und stolzen Herzen als ein hitziges Fieber erlitten wird. Es gibt eine Zeit, in der man sich seiner Räusche schämt, und es gibt eine andere, da man sie wieder anerkennt. So möchte man auch den Verstandesrausch in seiner äußersten Maßlosigkeit nicht missen, weil in jeden der Triumphe des Lebens ein Absolutes eingeschlossen, weil die Aufklärung tiefer als Aufklärung – weil auch in ihr ein Funke des ewigen Lichtes und ein Schatten der ewigen Finsternis verborgen ist.

Finsterer Angriff auf das Unendliche! Soll sich ein mutiges Herz schämen, an ihm beteiligt gewesen zu sein? Soldatische Einsamkeit der Minierstollen, in denen nach Sekunden und Millimetern gearbeitet wird, machtvolle Front der Kampfgräben am Niemandsland, mit der strengen Mathematik der Bastionen und den Postenständen, mit blitzenden Maschinen und phantastischen Instrumenten bestückt!

Gern weilt der Gedanke an jener Grenze, an der die Zahl in das Zeichen verfließt, gern kreist er um die beiden symbolischen Pole des Unendlichen, das Atom und den Stern, und er liebt es, Beute zu machen auf dem Schlachtfeld der unendlichen Möglichkeit. Welcher Zauberlehrling hätte nicht einmal hinter den künstlichen Raubvogelaugen der Teleskope gestanden, die der Gang lautloser Uhren in kosmischen Kurven bewegt, welcher nicht einmal zur geschäftigen Schar der Psychologen gezählt?

Hier wird die Gefahr bedeutend; und wer die Gefahr liebt, der liebt es, sich zu verantworten. Dessen Wunsch ist es, schärfer angegriffen zu werden, damit er sich schärfer verantworten kann. Das Licht scheint bei Tage verborgener als

in der Nacht. Wer vom Zweifel geschmeckt hat, dem ist bestimmt, nicht diesseits, sondern jenseits der Grenzen der Klarheit nach dem Wunderbaren auf Suche zu gehen. Wer einmal zweifelte, der muß tüchtiger zweifeln, wenn er nicht verzweifeln will. Ob jemand im Unendlichen eine Zahl oder ein Zeichen zu erblicken vermag – diese Frage ist der einzige und letzte Prüfstein, an dem sich die Art eines Geistes beantwortet. Aber für jeden ist die Position eine andere, die er gewinnen muß, um zur Entscheidung fähig zu sein. Glücklich ist die Einfalt, die die gegabelten Wege des Zweifalls nicht kennt, doch ein wilderes und männlicheres Glück blüht am Rande der Abgründe.

Jedenfalls – war es nicht eine Überraschung, zu erfahren, daß sich hinter dem Mann im Monde ein Licht- und Schattenspiel von Ebenen, Gebirgen, ausgetrockneten Meeren und erloschenen Ringkratern versteckt? Es kommt mir hier der sonderbare Verdacht Sswidrigailows in den Sinn – der Verdacht, daß die Ewigkeit nur eine kahle, weißgetünchte Kammer ist, deren Winkel von schwarzen Spinnen bevölkert sind. Man wird da hineingeführt, und das ist nun die ganze Ewigkeit.

Ja, aber warum denn nicht? Was kümmert denn den Atmenden die Luft? Was kümmert *den* das Jenseits, für den es nichts gibt, was nicht auch jenseitig ist?

Was not tut, ist eine neue Topographie.

4

Der Bohrer denkt auf andere Art als die Zange, die einen Punkt nach dem anderen ergreift. Sein Gewinde schneidet weit und in verschiedenen Schichten in den Stoff, aber durch jeden der vielen Punkte, die er im Spiralgang berührt, wird dem Stoß der Spitze Richtung und Nachdruck verliehen.* Dieses Verhältnis zwischen Zufall und Notwendigkeit, die

* »Der Walkschraube Bahn, grad oder krumm, ist ein und dieselbe.« Heraklit

sich nicht ausschließen, sondern einander bedingen, wohnt auch den Worten und Bildern einer Sprache inne, die auf die letzten Möglichkeiten der Verständigung Anspruch erhebt. Jedes Wort wird auf eine Achse bezogen, die selbst keine Worte zu tragen vermag. Die Sprache, von der ich träume, muß bis in den letzten Buchstaben verständlich oder vollkommen unverständlich sein als der Ausdruck einer höchsten Abgeschlossenheit, die allein zur höchsten Liebe fähig macht. Es gibt Kristalle, die nur in *einer* Richtung durchsichtig sind.

Aber bist du nicht selbst ein Meister, der seine Rätsel kunstvoll zu stellen weiß? jene Rätsel, von denen nur der Text, nicht aber die Lösung mitteilbar ist, so wie der Jäger seine Schlingen wohl knüpfen kann, aber warten muß, ob ein Wild sie zuziehen wird?

Kommt es doch nicht darauf an, daß die Lösung, sondern daß das Rätsel gesehen wird.

5

Du kennst das Leben am Rande der finsteren Wälder, die Gärten, leuchtende Inseln im Glanze der Lampione, eingeschlossen in die Zauberwirbel der Musik. Du kennst die Paare, die sich schweigend im Dunkel verlieren; dein Strahl trifft ihre Gesichter – bleiche Masken, während die Wollust den Atem beschleunigt und die Angst ihn unterdrückt. Du kennst den Trunkenen, der einsam das Dickicht durchbricht.

Du warst groß aufgegangen über dem strohgedeckten Hause am Strom in jener Juninacht, in der einer deiner Lehrlinge mit dir engere Brüderschaft schloß. Der Zechtisch war auf die gestampfte Tenne gestellt, und an den mit Tannenreisern ausgeschlagenen Wänden glänzten die Waffen und roten Mützen im Tabaksrauch. Wo ist diese Jugend geblieben, die so bald die geheimen Siegel des Todes aufbrechen sollte, dessen Botschaft schon für sie bereitet war? Sie war nur einmal, und sie ist immerdar. Wie reißt der erste Rausch das

Herz wie mit Segeln dahin! Hattest du diesen nicht lieb, wie er zum ersten Mal in die Tiefen versank, in denen der Elementargeist die Kraft mächtig beschwingt? Gibt es nicht Stunden, in denen man von allem geliebt werden muß, wie eine Blume, die in wilder Unschuld erblüht? Stunden, in denen wir vom Übermaß wie ein Geschoß aus den gezogenen Läufen der Gewohnheit gepreßt werden? Erst dann beginnen wir zu fliegen, und erst im Ungewissen gibt es ein hohes Ziel.

Ich begleite ihn mit meinen Augen, als ob es heute gewesen wäre, denn es gibt Erlebnisse von einer Gültigkeit, die sich allen Gesetzen der Zeit entzieht. Wenn das Feuer des Weines die Jahresringe zerschmilzt, die sich um dieses wunderliche Herz geschlossen haben, entdecken wir, daß wir im Grunde immer dieselben geblieben sind. O Erinnerung, Schlüssel zur innersten Gestalt, die Menschen und Erlebnisse bewohnt! Ich bin gewiß, daß du selbst im dunklen, bitter berauschenden Wein des Todes enthalten bist als der letzte und entscheidende Triumph des Seins über die Existenz. Euch grüße ich vor allen, ihr einsamen Zecher, die ihr mit euch selbst am Tische sitzt und über Zeiten und Zeiten das Glas gegen euch erhebt! Was sind wir anders als die Spiegelbilder unserer selbst, und wo wir so zu zweit zusammensitzen, da ist auch der Dritte, der Gott, nicht fern.

Ich sehe deinen Schützling, wie er aus einem wütenden Lärm vor die niedrige Türe tritt, über der der schmale weiße Pferdeschädel im Nachtlicht gleißt. Die warme Luft, die mit dem Blütenstaub der Gräser wie mit narkotischem Schießpulver geladen ist, ruft einen wilden Ausbruch hervor, der ihn schreiend und blindlings in die schweigende Landschaft treibt. Er läuft auf dem Kamme der hohen Mauer entlang, die die Wiesen begrenzt, und stürzt von ihr, seltsam schmerzlos, in das dichte Gras hinab. Weiter geht der Lauf im Gefühl einer Kraft, die sich aus unbegrenzten Mitteln zu nähren scheint. Die großen weißen Dolden, die wie fremde Signale vorübergleiten, der Geruch einer heißen, gärenden Erde, die bitteren Dünste der wilden Möhre und des gefleckten

Schierlings – dies alles gleicht den Seiten eines Buches, die sich von selbst aufschlagen und auf denen von immer tieferen, wunderbareren Verwandtschaften berichtet wird. Keine Gedanken mehr, die Eigenschaften schmelzen dunkel ineinander ein. Das namenlose Leben wird jauchzend begrüßt.

Er bricht in den weiten Schilfgürtel ein, der den Strom umschließt. Aus dem Schlamm treiben die Gase brodelnd empor. Wie mit Armen umfängt das Wasser die glühende Brust, und dann gleitet das Gesicht über den dunklen Spiegel des Flusses dahin. In der Ferne braust ein Wehr, und das Ohr, das der Ursprache nahegekommen ist, fühlt sich gefährlich verlockt. Aus bodenlosen Tiefen schimmern die Sterne herauf und beginnen zu tanzen, wenn das Wasser seine Wirbel zieht.

Am anderen Ufer öffnet sich der Wald; sein Dickicht fängt drohend und in wirren Linien das Leben ein. Die Wurzeln breiten ihr verschlungenes Muster von Fäden und Fangarmen aus, und die Zweige verflechten sich zu einem Netz, an dessen Säumen ein Schwarm wechselnder Gesichter sich bewegt. Über dem Haupte schneiden sich die Gitter der sinnlos zeugenden Kraft, die mit ihren Gestalten zugleich Feindschaft und Untergang gebiert, und der Fuß wirbelt den faden Dunst des Moders auf, in dem sich das Leben mit dem Tode trübe durchdringt.

Doch da bricht die Lichtung auf, und dein Schein fällt wie der Bannstrahl des Gesetzes in die Finsternis. Die Stämme der Buchen glänzen wie Silber und die Eichen wie die dunkle Bronze, aus der die alten Schwerter geschmiedet sind. Ihre Kronen treten in mächtiger Gliederung hervor. Jeder kleinste Zweig und die letzte Ranke der Brombeere sind durch dein Licht berührt, gedeutet, aufgeschlossen, indem sie eingeschlossen sind – von einem großen Augenblick getroffen, vor dem alles bedeutend wird und der den Zufall auf seinen geheimeren Pfaden überrascht. Sie sind in eine Gleichung einbezogen, deren unbekannte Zeichen mit leuchtender Tinte geschrieben sind.

Wie selbst in der verworrensten Landschaft die einfachen

Linien der Heimat verborgen sind! Beglückendes Gleichnis, in das ein tieferes Gleichnis eingebettet ist.

6

Was läßt uns bestehen, wenn nicht der geheimnisvolle Lichtstrahl, der zuweilen die innere Wildnis durchzückt? Und der Mensch will sprechen, wie unvollkommen es auch immer sei, von dem, was mehr als menschlich an ihm ist.

Die Versuche der Wissenschaft, mit fremden Gestirnen in Verbindung zu treten, sind ein bedeutungsvoller Zug dieser Zeit. Nicht nur an dem Bestreben selbst, sondern auch an seinen technischen Methoden entzückt eine seltsame Mischung von Nüchternheit und Phantasie. Ist es nicht ein erstaunlicher Vorschlag, über eine Fläche der Sahara mit Leuchtfeuern das rechtwinklige Dreieck des Pythagoras und seine drei Quadrate zu ziehen? Was schiert es denn uns, ob irgendwo im Universum ein Mathematiker lebt! Aber hier ist ein Zug lebendig, der an die Sprache der Pyramiden gemahnt, ein Anklang an den heiligen Ursprung der Kunst, an das feierliche Wissen der Kreatur um ihren verborgenen Sinn – mit allen Voraussetzungen des abstrakten Denkens in Einklang gebracht und von der modernen Technik maskiert.

Ob unsere Funksignale, die wir in die bodenlose Tiefe eisiger Räume schleudern, auch irgendwo empfangen werden? diese Übersetzung von Sprachen, die schon durch irdische Gebirge und Ströme ihre Grenzen finden, in ein elektrisches Pochen, das an den Rändern des Unendlichen um Einlaß wirbt? Und in welche Sprache wird diese Übersetzung übersetzt?

Wunderliche Tibetaner, deren eintöniges Gebet von den Felsklöstern der Observatorien erschallt! Wer möchte über die Gebetsmühlen lachen, der unsere Landschaften mit ihren Myriaden von kreisenden Rädern kennt – diese wütende Unruhe, die den Stundenzeiger der Uhr und die rasende Kurbelwelle des Flugzeugs bewegt? Süßes und gefährliches Opium der Geschwindigkeit!

Aber ist es nicht so, daß im innersten Zentrum des Rades die Ruhe verborgen liegt? Die Ruhe ist die Ursprache der Geschwindigkeit. Durch welche Übersetzungen man auch die Geschwindigkeit steigern möge – jede dieser Steigerungen kann nur eine Übersetzung der Ursprache sein. Aber wie soll der Mensch seine eigene Sprache verstehen?

Siehe, du blickst auf unsere Städte herab. Du hast vor ihnen mancherlei Arten von Städten gesehn und wirst nach ihnen wiederum andere sehen. Jedes einzelne Haus ist wohl eingerichtet und zu seinem besonderen Zweck erbaut. Es gibt enge und winklige Straßen, die der Zufall im Laufe der Zeiten errichtet zu haben scheint, so wie die Felder eines Bauernlandes durch längst vergessene Erbteilungen zugeschnitten sind. Andere sind gerade und breit, und ihre Fluchten sind von Fürsten und großen Baumeistern bestimmt. Die Versteinerungen der Zeiten und Rassen schieben sich mannigfaltig ineinander ein. Die Geologie der menschlichen Seele ist eine besondere Wissenschaft. Zwischen den Kirchen und staatlichen Gebäuden, Villen und Mietskasernen, Bazaren und Vergnügungspalästen, Bahnhöfen und Industrievierteln spannt das Leben seine Kreisläufe aus; der Verkehr ist bedeutend, die Einsamkeit außerordentlich.

Aus einer so großen Höhe jedoch gewinnen diese riesigen Speicher organischer und mechanischer Kräfte ein anderes Bild. Selbst einem Auge, das sie durch die schärfsten Fernrohre betrachten würde, könnte der große Unterschied nicht entgehen. Zwar ändern sich die Dinge nicht für den, der über ihnen steht, aber sie kehren eine andere Seite hervor. So schmilzt in diesem entfernten Bilde die Verschiedenheit der Zeiten ineinander ein. Es ist nicht mehr zu sehen, daß die Kirchen und Burgen tausendjährig und daß die Warenhäuser und Fabriken von gestern sind; dafür tritt etwas hervor, was man ihr Muster nennen könnte – die gemeinsame kristallische Struktur, in der sich der Grundstoff niedergeschlagen hat. Auch von der unermeßlichen Mannigfaltigkeit der Zwecke und der Bewegungen, die sie hervorrufen, nimmt das Auge nichts mehr wahr. Dort unten sind zwei Menschen, die

aneinander vorübereilen, zwei Welten für sich, und ein Stadtviertel kann vom anderen entfernter als der Nordpol vom Südpol sein. Aber von dir aus, der du bereits ein kosmisches Wesen und doch noch ein Teil der Erde bist, wird das alles in seiner Ruhe wahrgenommen, gleichsam als die Absonderung, die sich aus den vulkanischen Gärungen und den flüchtigen Säften dieses Lebens gebildet hat. O immer wieder wunderbares Schauspiel, wie aus der Verschiedenheit, aus der Feindschaft der Zeiten und Räume Bildung um Bildung erwächst! Dies ist es, was ich die tiefere Brüderlichkeit des Lebens nenne, in die jede Feindschaft einbezogen ist.

Uns hier unten aber ist es selten vergönnt, den Zweck dem Sinne eingeschmolzen zu sehen. Und doch gilt unser höchstes Bestreben jenem stereoskopischen Blick, der die Dinge in ihrer geheimeren, ruhenderen Körperlichkeit erfaßt. Das Notwendige ist eine besondere Dimension. Wir leben in ihr, und doch vermögen wir nur, und nur im bedeutenden Sein, ihre Projektionen zu schauen. Es gibt Zeichen, Gleichnisse und Schlüssel mancher Art – wir gleichen dem Blinden, der zwar nicht zu sehen vermag, doch der das Licht an seiner dumpferen Eigenschaft der Wärme verspürt.

Ist es nun nicht auch so, daß jede Bewegung des Blinden für ein sehendes Auge sich im Lichte vollzieht, obgleich ihn selbst ewige Dunkelheit umhüllt? So sahen wir niemals unser Gesicht in Spiegeln zeitloserer Art. So aber auch sprechen wir eine Sprache von einer Bedeutung, die uns selbst nicht einsichtig ist – eine Sprache, von der jede Silbe zugleich vergänglich und unvergänglich ist. Symbole sind Zeichen, daß uns, dennoch, das Bewußtsein unseres Wertes gegeben ist. Sie sind einmal Projektionen von Gestalten aus einer verborgenen Dimension, dann aber auch Scheinwerfer, durch die wir unsere Signale ins Unbekannte schleudern in einer Sprache, die den Göttern wohlgefällig ist. Und diese rätselhaften Unterhaltungen, diese Kette wunderbarer Anstrengungen, aus denen der Kern unserer Geschichte besteht, die eine Geschichte der Schlachten der Menschen und

Götter ist – – –: sie sind das einzige, was den Menschen des Studiums würdig macht.

7

Der wahre Vergleich, das heißt: die Betrachtung der Dinge nach ihrer Lage im notwendigen Raum, ist das wunderbarste Mittel der Schützenkunst. Seine Basis ist der gemeinsame Ausdruck des Wesentlichen und seine Spitze das Wesentliche selbst.

Das ist eine Art der höheren Trigonometrie, die sich mit dem Messen unsichtbarer Fixsterne befaßt.

8

Ich stieg an diesem leuchtenden Vormittag in den Schluchten des Monte Gallo empor. Die rotbraune Erde der Gärten war noch feucht vom Tau, und unter den Zitronenbäumen standen die roten und gelben Blüten des Sarazenenfrühlings gleich einem Muster, wie es der Morgenländer in seine Teppiche webt. Dort, wo die letzten Blätter der Opuntie nackt und neugierig über die rötlichen Mauern spähten, schlossen sich die Bergtriften an, überragt von Felsen und von den gelben Stauden der Wolfsmilch überflammt. Dann führte der Weg durch ein schmal eingeschnittenes Tal aus kahlem Gestein.

Ich weiß nicht und will auch nicht versuchen, es zu beschreiben, wie mir inmitten dieser Mauern plötzlich die Einsicht auftauchte, daß ein Tal wie dieses mit seiner steinernen Sprache den Wanderer eindringlicher ergreift, als es einer reinen Landschaft möglich wäre, oder daß, anders gesprochen, eine solche Landschaft über tiefere Kräfte verfügt. Nun hat es wohl nie ein Bewußtsein von Rang gegeben, dem das nicht deutlich gewesen wäre, und doch sind Augenblicke selten, in denen man über die Erkenntnis eines beseelten Lebens, das in der Natur waltet, hinaus einem körperlichen Ausdruck dieses Lebens gegenübersteht. Ja ich glaube, daß sie seit ganz kurzer Zeit überhaupt erst wieder möglich ge-

worden sind. Ein solcher Augenblick aber war es gerade, der mich in dieser Stunde überraschte – ich fühlte die Augen dieses Tales voll Aufmerksamkeit auf mir ruhen. Mit anderen Worten: es war unzweifelhaft, daß dieses Tal seinen Dämon besaß.

Gerade jetzt und noch im Taumel der Entdeckung fiel mein Blick auf deine schon sehr bleiche Scheibe, die dicht über dem Höhenkamme und wohl nur aus der Tiefe heraus noch am Himmel zu sehen war. Da stand in einer seltsam blitzhaften Geburt das Bild des Mannes im Monde wieder auf. Gewiß, die Mondlandschaft mit ihren Felsen und Tälern ist eine Fläche, die der astronomischen Topographie ihre Aufgaben stellt. Aber ebenso gewiß ist es, daß sie zugleich jener magischen Trigonometrie, von der wir eben sprachen, zugänglich ist – daß sie *zugleich* ein Gebiet der Geister ist und daß die Phantasie, die ihr ein Gesicht verlieh, mit der Tiefe des kindlichen Blickes die Urschrift der Runen und die Sprache des Dämons verstand. Aber das Unerhörte für mich in diesem Augenblicke war, diese beiden Masken ein und desselben Seins unzertrennlich ineinander einschmelzen zu sehen. Denn zum ersten Male löste sich hier ein quälender Zwiespalt auf, den ich, Urenkel eines idealistischen, Enkel eines romantischen und Sohn eines materialistischen Geschlechtes, bislang für unlösbar gehalten hatte. Das geschah nicht etwa so, daß sich ein Entweder-oder in ein Sowohl-als-auch verwandelte. Nein, das Wirkliche ist ebenso zauberhaft, wie das Zauberhafte wirklich ist.

Das war das Wunderbare, das uns an den doppelten Bildern entzückte, die wir als Kinder durch das Stereoskop betrachteten: Im gleichen Augenblick, in dem sie in ein einziges Bild zusammenschmolzen, brach auch die neue Dimension der Tiefe in ihnen auf.

Ja, so ist es: die Zeit hat uns den alten Zaubersprüchen, die lange vergessen, aber immer gegenwärtig waren, wieder nahegebracht. Wir fühlen, wie, zögernd noch, Sinn in das große Werk einzuschießen beginnt, an dem wir alle schaffen, das uns im Banne hält.

AN EINEN VERSCHOLLENEN FREUND

ENTSTANDEN 1930. ERSTDRUCK in: »Sämtliche Werke«,
Band 9, Stuttgart 1979

I

Wie sollte mich die Gewißheit schmerzen, lieber Freund, daß du zugrunde gegangen bist? Unsere Freundschaft galt nicht dem Menschen, daher kann der Tod sie ebensowenig beenden, wie er uns zu beunruhigen vermag. Nichts macht die Erinnerung an ein Leben, mit dem wir irgendwo und irgendwann einmal mit der flüchtigen Innigkeit, die den menschlichen Begegnungen innewohnt, uns verbanden – nichts macht diese Erinnerung klarer als der Gedanke, daß es mit Sicherheit und seinem Wesen gemäß zu Ende geführt worden ist.

*

Du, lieber Benoit, warst ein Abenteurer und hattest den Namen, unter dem ich dich kannte, auf einer Streichholzschachtel gefunden, die im Schmutz eines Hafendammes lag. Was ist natürlicher, als daß auch über deinen Tod niemals eine Nachricht mich erreichen wird. Denn wo könnte dein Grab anders liegen als an jenen äußersten Rändern, zu denen die Unruhe den Verwegenen treibt und an denen Namen und Daten flüchtiger und bedeutungsloser sind als der Sand, der über die Hügel treibt.

*

Namen und Daten sind bedeutungslos für den, der das Leben in seiner Verschwendung liebt. Und wer von uns hätte es nicht auch einmal auf diese Weise geliebt und dächte gern an seine Liebe zurück? Du konntest nicht fallen in einer jener Schlachten, in denen über die Ordnung der Welt entschieden wird. Du mußtest untergehen in den fernsten Wirbeln, in denen die Geschichte in die Natur verfließt und in denen nicht mehr die Richtung der Bewegung, sondern ihre Gewalt das Entscheidende ist.

*

Denn die Ordnungen der Welt stehen geschichtet und gegliedert wie Korallenriffe in den tausendfältigen Wettern und Unwettern der See. Immer aber gibt es Menschen, die das Erinnern an eine wildere und rätselhaftere Heimat treibt, nähere Verwandte der Natur, deren Weckruf sie zum Aufbruch zwingt, in unmittelbarer Verantwortung, auf eigene Faust. Die Ordnung rächt sich an ihnen, indem sie sie verwirft, und ihr Dasein gleicht dem der Wilden, die jenseits der Steinzeit in ihren Wäldern leben, deren Hütten die Zeit schnell zerstört, deren hölzerne Geräte der Moder frißt und von deren Kämpfen die Geschichte nicht Kenntnis nimmt.

*

Aber hegt nicht das Leben für seine natürlichen Söhne, denen es Namen und Sicherheit versagt, eine besondere Liebe, und eröffnet es ihnen nicht Geheimnisse eigener Art? Hitze und Frost der Elemente, den bunten Tropengürtel der Lüste, der ewig um die blauen Eiskappen der Pole kreist? Und fordert es nicht das, was es mit seinen Urstoffen nährte, als Urstoff zurück? Die Erde west aus dem Staub dieser Gräber, die einsam zerfallen sind, und die namenlosen Felder der Tiefsee sind mit Irrfahrern besät, deren Ziel die Ferne war.

*

Daher wird, wenn der Wind sich aus glühenden Einöden erhebt und in die stilleren Räume einbricht oder wenn die See an den felsigen Strandlinien kocht, auch die innerste Unruhe lebendig, die das Leben beengt. In die Stimmen der Elemente sind eure Rufe verstreut, und die Herzen der Einsamen vernehmen sie wohl, wie die Rufe der Zugvögel, die nächtlich über die großen Städte ziehn. Uns verbindet die geheime Bruderschaft jener, die es immer wieder zum Aufbruch treibt – und daß sie sich überall, wo sie sich in der Welt begegnen, erkennen, ist nur ein Zeichen der Verwandtschaft, die jenseits der Zeiten begründet ist.

*

Bei dieser Verwandtschaft! Was kümmert es mich, ob du auf dem schmalen Erdstreifen gefallen bist, auf dem man vor Gallipoli die Söldner landete, ob du zu denen gehörtest, die auf den Wüstenmärschen hinter den Kolonnen zurückblieben und nie wieder im Lager gesehen wurden, oder ob dich auf den Inseln der Sträflinge das Fieber gefressen hat. Was hilft es, daß wir ein wenig länger an den Gräbern verweilen als jene, die sie während einer Marschpause flüchtig bereiteten? Unsere Anstrengungen gegen die Zeit gleichen den Dämmen, die ein Kind am Ufer des Meeres errichtet hat. Aber unsere unbarmherzige Liebe gilt nicht dem Menschen, sondern dem, was unzerstörbar an ihm ist. Unser Gedächtnis ist kurz und undankbar, aber die Erinnerung ist namenlos. So kommt es, daß auch die Vergessenen in der Erinnerung leben; sie wachen in den Träumen jeder neuen Jugend auf, so wie der Saft aus den welkenden Blättern immer wieder in die Bäume steigt. Überall ist das Leben sparsam, nur in der Verschwendung nicht, und wer sich verschwendete, trug das Seine bei zu dem unsichtbaren Kapital, aus dem der Übermut des Lebens sich erhält.

*

Woran sollen wir glauben in dieser Zeit, wenn nicht an den Funken, der nie verloren geht. Steine und Tafeln aus Erz haben ihre Zeit, und auch die bunten Farben müssen verblassen, mit denen das Leben sich in der Dichtung niederschlägt. Nur das innerste Feuer, das dieses Leben antreibt, bleibt bestehen, auch wenn die Erde selbst mit ihren Ruinen und Katakomben, mit ihren Pyramiden und Bibliotheken in Feuer und weiße Glut verwandelt wird. Der Anteil an ihm ist es, der an uns gewogen wird; er ist es, der dem Einsamen den Glauben an sich verleiht.

2

Daß wir mit unseren toten Freunden freier und rücksichtsloser zu sprechen vermögen, liegt daran, daß die Erinnerung es liebt, das Leben im Feuer zu sehen, noch ehe es sich in Asche verwandelt hat. Im Einmaligen verbirgt sich das Unvergängliche, und nur der ermattete Geist liebt es, sich an die Reliquien der Zeit zu heften, denn die Paläste der Vaterstadt hat der Zauberer, der die irrenden Ritter verfolgt, in Krämerläden verwandelt, über unsere Schlachtfelder ist der Pflug gegangen, und die guten Gesellen, denen der Kriegsgott selbst das Maß genommen zu haben schien, sind in den Wechselstuben der Händler untergetaucht.

*

Die Jugend liebt das Lagerfeuer als das Sinnbild des elementaren Raumes, in dem jede Begegnung bedeutend wird. Auch die Form und die Gefahr sind Gleichnisse dieses Raumes, und die Begierde, die dorthin treibt, entspringt dem geheimen Wunsche, Menschen und Dingen im glühenden Medium zu begegnen und mit ihnen in einem tieferen Sinne verbunden zu sein. Aber wo der Verstand herrscht, in der Geometrie der Städte, macht es traurig, die alten Gefährten wiederzusehn. Lieber wollen wir sie in unseren Träumen verfolgen, immer schweifend, immer im Aufbruch, immer im Anstrahl der Sonne, die sich über wilden Landschaften erhebt. Und wer kann uns weniger enttäuschen als der, der die Anker für immer gelichtet hat?

3

Je mehr nun der Zweifel wächst, ob eine Unterhaltung überhaupt möglich ist, desto entscheidender wird die innerste Gültigkeit, die dem Werke innewohnt. Denn die großen Ebenen, auf denen man Frucht zog, sind untergegangen, und die

Dämme, die sie begrenzten, sind zerstört. Die Gemeinschaften sind Ansammlungen von Einzelnen, sie gleichen dem mannigfaltigen Gewirr von Tierarten, die eine Überspannung an den Punkten größerer Sicherheit vereint, und sie sprechen unter sich jene Sprache, die die Notdurft lehrt – die Sprache derer, die gern zusammenrücken und ineinanderkriechen, ehe die Menschenfresserei beginnt.

*

Wer den Zustand der Not anerkennt und sich dem Menschlichen anheimgibt, der wählt die billigste Art, auf die man sich verloren geben kann. Wo aber jener unerklärliche Funke der Verantwortung, das Zeichen eines höheren Instinktes, lebendig ist, da herrscht auch der Glaube, daß die Sprache nicht ein Organ der Not, sondern ein Organ des Überflusses ist. Wo die Gemeinschaften zersprengt wurden, bleibt die an Punkten unmittelbare Verantwortung bestehen, die sich Anstrengungen widmet, die vielleicht sinnlos, aber dennoch nicht ohne Würde sind. So sprühen aus den Funkzellen sinkender Schiffe, die von jeder Rettung ausgeschlossen sind, Signale in den Raum, von denen es weit weniger wichtig ist, ob sie aufgefangen werden, als daß sie abgegeben worden sind. So führt unser Geist auf Expeditionen, von denen es keine Rückkehr gibt, ein strenges Tagebuch, und jede Zeile ist wohl aufgehoben, auch wenn sie nie gelesen wird.

*

Auch auf Irrfahrten ist es von Bedeutung, daß man das Besteck aufnimmt. Denn das Heil liegt nicht am Ende des Weges, sondern in der Figur, die seine Linie beschreibt. Daher liegt in ihrer Deutung ein Schlüssel zu den Geheimkammern des Lebens, zu den Urcharakteren, von denen der Charakter unserer Bahn die Übersetzung ist.